

J. M. DOUBOIR

Heft 11, IX. Jahrg. — 1. März 1896



Feuer und Schwert im Sudan.

Statin Pascha hat die Erwartung, dem an seinem Geschick theilnehmenden Europa ausführlich über seine afrikanischen Kreuzzüge und seine Leidensjahre als Gefangener zu erzählen, rasch erfüllt; soeben ist bei F. A. Brockhaus in Leipzig sein Buch: »Feuer und Schwert im Sudan« erschienen, ein Beweis, daß er ebenso wie das Schwert, auch die Feder mit Entschlossenheit und Geschick zu führen versteht. Noch mag in ihm die Erregung über seine abenteuerliche Flucht nachgezittert haben, als er sich voll der Eindrücke der verfloßenen Jahre, an die Arbeit begab, seine Erlebnisse zu schildern, die sich wie ein Roman lesen. Und dennoch schreibt er wie ein schlichter Soldat, der sich nicht bespiegelt, wenn er siegreiche Kämpfe sicht, und der sich nicht bedauert, wenn ihm das Glück den Rücken kehrt. Das Buch zeigt klar, daß er eine Vollnatur ist, mit dem starken Rückgrat der Pflicht und dem unleugbaren Hoffen auf das Bessere.

In raschem Fluge führt uns der Autor von den Grenzen Bosniens, wo er im Juli 1878 als Lieutenant beim Regiment Kronprinz Rudolf stand und wo ihm die Aufforderung Gordon Paschas erreichte, in ägyptische Dienste zu treten nach dem Herzen Afrikas, und gar bald sollte er dort den arabischen Guerillakrieg als Gouverneur und Militär-Commandant einer großen Provinz kennen lernen. Eine Fülle von ernsten und heiteren, kriegerischen und friedlichen Bildern entrollen sich vor den Augen des Lesers, man lernt in Statin den guten Menschen und tapferen Krieger näher kennen. Aus der Fülle des Gebotenen sei hier einer Episode Raum gegeben, die darthut, wie die Mutterliebe, über Decane weg, sorgt und auch handelt.

Nach einer scharfen Campagne gegen den aufständischen Sultan Harun im Kordofan ging Statin, um sich etwas von seinem Fieber zu erholen, von seinem Aufenthaltsorte Dara nach Chartum, wo der General-Gouverneur des ägyptischen Sudan, Abd el Rauf Pascha, residirte. »Der Gouverneur,« so erzählt Statin, »schickte den obersten Kawaffen, um mich zu begrüßen und für den Nachmittag zur Vorstellung einzuladen.«

»Ich begab mich zur bestimmten Stunde in das Regierungspalais und wurde von ihm auf's Freundlichste empfangen. Nach den ersten Erkundigungen betreffs meiner Gesundheit sagte er mir pikirt, daß ich den mir in Cairo erbetenen Urlaub, wenn ich wollte, sofort antreten könne, da die Erlaubniß hierzu vom Minister-Präsidenten Niaz Pascha telegraphisch erteilt worden sei. Ich antwortete sehr erstaunt, daß ich nicht nach Cairo geschrieben und am allerwenigsten einen Urlaub nachgesucht hätte. »Ja, wie soll ich mir diesen Befehl erklären?« sagte er zu mir. »Ich habe sehr bedauert, daß du, der du als Soldat doch den Dienstweg kennen solltest, dir eine solche Umgehung meiner Person hast zu Schulden kommen lassen. Du bist mein Untergebener und hast den Urlaub von mir, oder durch meine Vermittlung, nicht aber von Cairo direkt zu verlangen, und nun sagst du mir, daß du überhaupt keinen verlangt hast! Marcopolo Bey, lies das Telegramm vor!« Dieser hielt es schon bereit und las: Dem Mudir von Westdarfur, dem österreichischen Officier Rudolf Statin, ist auf Ansuchen drei Monate Urlaub mit Gage zu gewähren. Ich war im hohen Grade erstaunt über diese Depesche und

versicherte wiederholt, daß ich das Ansuchen nicht gestellt habe, von der erhaltenen Erlaubniß auch nicht Gebrauch machen würde, daß ich hoffte, ihm in den nächsten Tagen Aufklärung über die Veranlassung dieser telegraphischen Ordre geben zu können. Die Sache klärte sich thatsächlich bald auf. Ich hatte noch von Dara nach Hause geschrieben, daß ich etwas an Fieber leide und zur Luftveränderung wahrscheinlich nach Chartum gehen werde, um mich dort herzustellen. Meine arme, nun verstorbene Mutter, in ihrer Liebe allzu ängstlich, glaubte, daß ich ihr vielleicht aus Schonung eine ernste Krankheit verschweige, und setzte alle Hebel in Bewegung, um mir, ohne mich lange zu fragen, auf kurzem Wege einen Urlaub und damit die Gelegenheit zu verschaffen, mich in Cairo zu curiren.«

Nebst der sympathischen Person unseres tapferen Landsmannes erweckt das Buch ein nicht ungewöhnliches Interesse für den jetzigen Beherrscher des Sudan, den Chalifen Abdullahi, der, wie er selbst Statin Pascha erzählte, als hungriger Fremdling auf einem lahmen Eselchen als begeisterter Jünger zum Mahdi kam und der jetzt über ein unermeßliches Gebiet, über Hunderttausende von Menschen und über — 400 Frauen gebietet. Allah hat ihn wahrlich reichlich bedacht und der Fromme ver-



Der Chalifah und die Kabi's.

gibt seines — Harems nicht. — »Hier von diesen Frauen,« so erzählt Statin, »sind seine, laut moslemischer Säkung gestatteten legitimen Gattinnen, von denen er sich aber, da er die Abwechslung liebt, häufig scheidet, um sie durch andere zu ersetzen. Der Rest setzt sich aus im Kriege erbeuteten oder geraubten und erhandelten Mädchen und Frauen zusammen, die zum Theile Concubinen, zum Theile Sklavinnen sind. Diese große Zahl von Damen, deren Hautfarbe Abstufungen vom hellsten Gelb bis zum dunkelsten Schwarz zeigt und welche den verschiedensten Rassen Afrikas angehören, ist in Gruppen von 15 bis 20 abgetheilt, von denen jede eine Vorsteherin besitzt.«

»Die Kleidung, die nach dem Range, der Schönheit oder den Charaktereigenschaften jeder Einzelnen abgestuft ist, besteht zum größten Theile aus weißen, mit bunten Bändern versehenen Baumwollstoffen, dann aus bunten Woll- und Seidentüchern, die aus Egypten eingeführt werden, und die der Chalifah selbst an seine Schönen vertheilt. Da durch den Mahdi das Tragen von Gold- oder Silber Schmud strengstens verboten worden war, so begnügt man sich mit Perlmutterknöpfen, die gemischt mit rothen Korallenstäbchen und Durrstücken auf Schnüren gefast, um Hand- und Fußgelenk und um den Kopf gewunden werden.

Des Haar ist in unzählige dünne Flechten geordnet, die mit Fett und Parfüm reichlich gesalbt und in den verschiedensten und complicirtesten Formen arrangirt werden. Daß der Geruch einer solchen, in grande toilette befindlichen Sudan-Dame für eine europäische Nase im Anfang einen zweifelhaften Genuß bietet, ist leicht erklärlich. Alle Frauen des Chalifah sind in einzeln stehenden Gebäuden, die durch von Mauern umgebene Höfe isolirt sind, kasernenartig einquartirt. Durch kleine Gimmchen, die den inneren Dienst in diesen Häusern zu versehen haben, bezieht der Chalifah diejenige von den Frauen, die der Ehre seiner Zuneigung theilhaftig werden soll. Von Zeit zu Zeit hält er Revue über das gesammte Frauenheer ab.

»Bei diesem Anlasse werden diejenigen, welche in Folge von körperlichen oder Charaktermängeln das Wohlgefallen ihres Herrn nicht mehr besitzen, ausgemustert und je nach ihrer socialen Stellung an die nächsten Verwandten, Günstlinge und Diener verheiratet oder verschenkt.«

»Des Chalifah erste Frau ist Sahra, die mit ihm seit frühesten Jugend Freund und Leid getheilt hat. In der ersten Zeit seiner Regierung aß er nur die von ihr gekochten oder doch unter ihrer Aufsicht zubereiteten einfachen Speisen, als Asida (ein Mehlsbrei), gebratenes Fleisch und Hüner. Mit der wachsenden Zahl seiner Frauen lernte er jedoch auch die Produkte ihrer raffinirteren, durch die Türken und Aegypten eingeführten Kochkunst kennen, und ließ sie auch von diesen Frauen bereiten. Dadurch gerieth er begreiflicherweise bald in Zwistigkeiten mit seiner Frau Sahra, die ihm nahelegte, daß die von anderen zubereiteten Speisen leicht verzaubert oder vergiftet sein könnten. Zweimal gab er ihr aus solchem Anlasse schon den Scheidungsbrief, ließ sich jedoch durch seinen Bruder wieder bewegen, ihn zurückzunehmen und sie wieder als Gattin anzuerkennen.«

Der Sklavenhandel, von den mohammedanischen Satzungen begünstigt und unterstützt durch den Hang, die Unterjochten für sich arbeiten zu lassen, steht im Reiche der Mahdie in voller Blüthe. Wo Sklavenhandel besteht, da gibt es natürlich auch einen Sklavenmarkt und Slatin schildert einen solchen folgendermaßen:

»In Omderman steht südlich vom Bet el Mal (das Schatzhaus) auf einem freiliegenden geräumigen Platze ein aus ungebrannten Lehmziegel erbautes Haus, der sogenannte Suk el Regig (Sklavenmarkt). Unter dem Vorwande, Sklaven vertauschen oder neu anschaffen zu wollen, erzieht ich vom Chalifah einigemal die außerordentliche Erlaubnis, denselben besuchen zu dürfen, wobei ich Gelegenheit zu mancherlei Beobachtungen fand. Hier kommen die professionellen Sklavenhändler zusammen und bieten ihre Waaren aus. Rund um das Haus stehen oder sitzen Weiber und Mädchen in großer Zahl und Auswahl, von der alten gebrechlichen, halbnackten Arbeitsflavin bis zu der, nach Sudanbegriffen, schön gepuzten, jugendlichen Suria (Concubine). Da dieser Handel als ganz natürlich angesehen wird und dem Gesetze entspricht, so werden die Feilgebotenen, ohne jegliche Scheu von den Käufern, wie zum Markte gebrachte Thiere, auf das gründlichste untersucht. Dann stellt man Fragen und erprobt, bis zu welchem Grade sie der arabischen Sprache mächtig sind, was besonders bei den Surias einen großen Preisunterschied macht. All' das lassen die Sklavinnen ruhig und gleichgiltig über sich ergehen; sie finden es in der Regel ganz natürlich, haben sich mit ihrem Los längst abgefunden und sind überzeugt, daß es so und nicht anders sein könne. Manchmal wohl sieht man in dem Gesichtsausdruck mancher Frauen und Mädchen, daß sie ihre unwürdige, bejammernswerthe Lage erkennen und einst bessere Tage gesehen haben, auch an verzweifelten oder tieftraurigen Blicken kann man lesen, wie schwer sie es empfinden, auf

die tiefste Stufe menschlichen Glends herabgedrückt zu sein und wie Thiere hier verhandelt zu werden.«

»Man beginnt das Feilschen zwischen dem Käufer und dem Händler. Verfehlt der Käufer einerseits nicht, sie möglichst herabzusetzen und über Mängel an Schönheit des Gesichtes, der Körperformen, der Sprachweise u. s. w. zu raisonniren, um den Preis zu drücken, so unterläßt es auch wieder der Andere nicht, die Eigenschaften des Körpers und Geistes des Kaufobjectes in der detaillirtesten Weise zu rühmen, um den Reflectanten zu einem günstigen Abschlusse zu bewegen. Der Verkäufer haftet für gewisse, durch den Gebrauch festgesetzte Gewährsmängel, worunter auch das — Schnarchen gezählt wird.«

Eines unserer Bilder zeigt den »Chalifah mit seinen Kadis« (Richtern). Auch von diesen Wächtern des Gesetzes entrollt Slatin kein schmeichelhaftes Bild. Die Gerichtsbarkeit liegt in den Händen der Kadis, die jedoch als willenlose Werkzeuge ihres Herrn, des Chalifah, nur in reinen Privatfachen, kleinen Vermögensangelegenheiten, Familienzwistigkeiten u. s. w. selbstständig handeln dürfen, in allen öffentlichen rechtlichen Fragen aber und in allen größeren Angelegenheiten überhaupt immer vorerst die Willensmeinung des Chalifah einholen müssen. Sie müssen dann seine despotischen Launen mit dem Mantel der Gerechtigkeit decken. In unterwürfiger Haltung, mit gebeugtem Haupte, auf bloßer Erde im Halbkreis vor ihm sitzend, lauschen sie eifrig auf die meist nur mit halblauter Stimme gegebenen Weisungen, und nur höchst selten erlaubt sich einer von ihnen eine eigene Meinung auszusprechen. —

Das aufregendste und spannendste Kapitel in dem an fesselnden Episoden so reichen Buche Slatin's ist dasjenige, das er seiner Flucht widmet. Das hier beigegebene vortreffliche Bild veranschaulicht den Ritt um das Leben durch die nächtliche Steppe auf dem hohen Rücken des Reitdromedars. Slatin schreibt darüber:

»Es war am 20. Februar 1895, drei Stunden nach Sonnenuntergang. Wir hatten das Nachtgebet mit dem Chalifen verrichtet, er hatte sich in seine Gemächer zurückgezogen und ich saß, wie mir befohlen, vor seiner Fichte, um bei etwaigen Nachfragen anwesend zu sein. Eine weitere Stunde war ohne Störung verfloßen, mein gestrenger Herr hatte sich zur Ruhe begeben. Ich stand auf, nahm die Ferua (Schaffell, worauf wir die Gebete verrichteten) und die Ferda (leichtes, baumvolles Tuch zum Schutze gegen die Kälte) auf die Schulter und ging über den Betsplatz auf der von Omderman nach Norden führenden Straße. Ich hörte ein leichtes Rauspern, das Zeichen Mohammeds, der mir als Zwischenmann bei meiner Flucht diente — ich stand still. Er hatte einen Reitekel gebracht, ich stieg auf. Vorwärts!«

»Die Nacht war dunkel, der kalte Nordwind hatte die Leute in ihre Hütten und Häuser getrieben. Ohne Jemandem zu begegnen, langten wir am Ende der Stadt bei einem abseits gelegenen, verfallenen Häuschen an; ein Mann zog ein gefatteltes Kameel heraus. Dieser ist einer deiner Führer, Namens Secty Belal, sagte Mohammed, er wird dich sogleich zu den in der Steppe verborgenen Reithieren bringen — schnell! Glückliche Reise! Gott schütze dich! Ein zweiter Führer erwartete uns.«

»Mein theurer Freund, der Missionär Pater Joseph Ohrwalder, durch lange Jahre mein Leidensgenosse in der Gefangenschaft, der sich durch die Flucht rettete, hatte mir durch Kaufleute im geheimen Aetherpillen zur Stärkung auf die Reise gesendet; ich hatte sie Mohammed übergeben.«

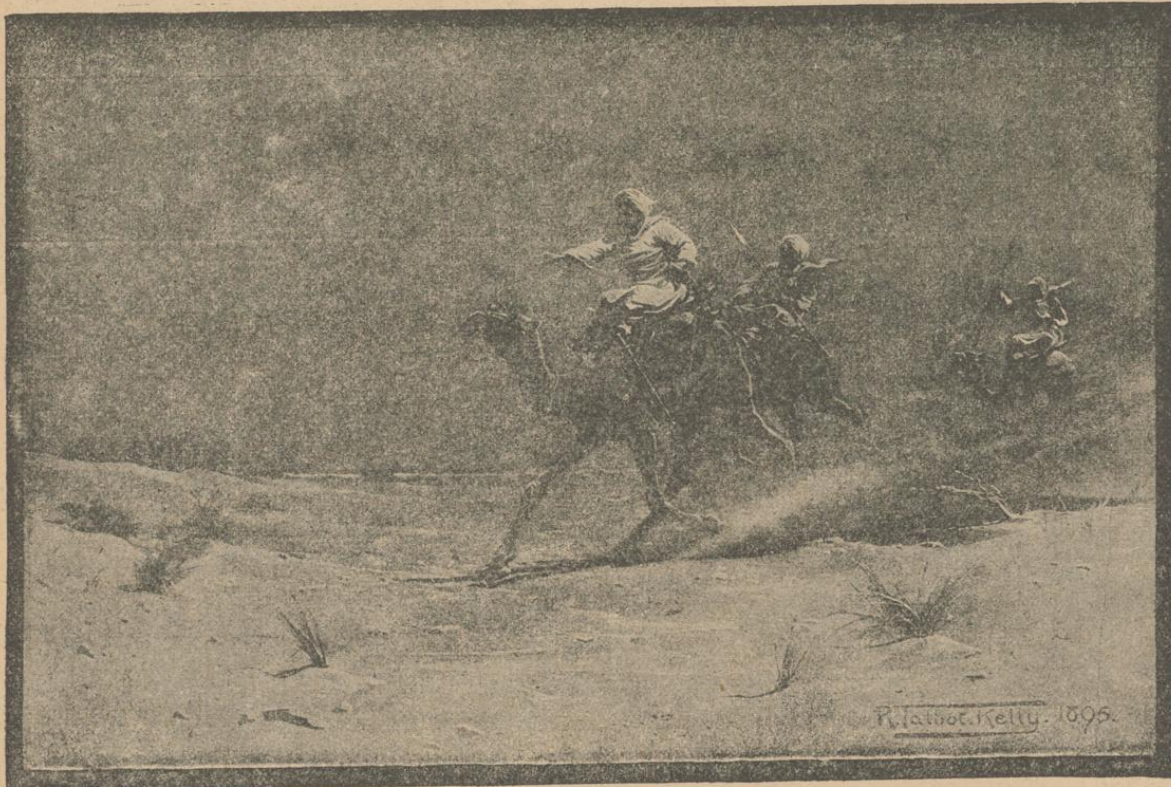
»Secty!« sagte ich, »hat dir Mohammed die Arzneien gegeben?«

»Nein, was für Arzneien?«

»Man nennt sie Aetherpillen, sie vertreiben den Schlaf und stärken den Menschen auf der Reise.«

»Er lachte. »Schlaf? Mach' dir keine Sorgen, die Angst ist guter Leute Kind, die wird uns den Schlaf vertreiben und Gott in seiner Barmherzigkeit wird uns stärken.« Der Mann hatte Recht.«

»Wir ritten in nördlicher Richtung; das in Büscheln stehende Hartstroh und die stellenweise dichtstehenden Mimosenbäume hinderten in der Finsterniß die Thiere am schnellen Fortkommen.«



Slatin auf der Flucht.

Nach vierundzwanzig Tagen einer aufreibenden Wüstenreise, im ewigen Wechsel zwischen Furcht und Hoffen, gequält von Hunger, Durst und Kälte, gelangte Slatin endlich nach dem von Aegyptern besetzten Assuan und war gerettet. Sein guter Stern hatte ihn nicht verlassen!





Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Carneval in der Hofburg zu Wien.

Zu den glanzvollsten Festen des Wiener Faschings gehören naturgemäß diejenigen, die in der Hofburg abgehalten werden und die Spitzen der Gesellschaft versammeln. Es sind ihrer nicht viele. Von der Wiener Gesellschaft und nicht minder von der Wiener Mode-Industrie wurde es daher freudig begrüßt, daß heuer außer dem obligaten Hofball — in früheren Jahren konnte man von »Hofbällen« sprechen — wieder nach längerer Unterbrechung auch ein »Ball bei Hofe« stattfand. Der »Ball bei Hofe«, welche Bezeichnung an Stelle der früher üblichen »Kammerball« getreten ist, ist der eigentliche Hausball des Kaisers. Während bei dem Hofball alles Zutritt hat, was hoffähig ist und auch die bürgerlichen Officiere der Wiener Garnison herangezogen werden, wird zum »Ball bei Hofe« nur geladen, wer die sechzehn vollbürtigen Ahnen nachweisen kann, welche das Anrecht auf den Kammererschlüssel verleihen. Eine Ausnahme findet hier wohl nur für Würdenträger des Staates und Landes und deren Gemahlinnen, sowie für Fremde von Distinction statt, die in der Hofburg immer auf gastliche Aufnahme rechnen dürfen.

Es ist hier nicht der Ort, den Prunk zu schildern, der namentlich auf dem Ball bei Hofe entfaltet wird, noch dem mit minutiöser Sorgfalt eingehaltenen Hof-Ceremoniell in seinen Details zu folgen. Was uns und unsere Leserinnen zunächst interessiert, das ist die Pracht der Toiletten, die, sämmtlich aus Wiener Häusern stammend, für den Wiener Gewerbfleiß und die Leistungsfähigkeit der einheimischen Industrie das herabsteigendste und glänzendste Zeugnis ablegen, und von denen unsere in Eile hergestellten Skizzen natürlich nur eine schwache Vorstellung geben können.

Wenn von vornehmen, prächtigen Festtoiletten die Rede ist, muß vor allem die der Erzherzogin Maria Theresia genannt werden, die

bei solchen Anlässen stets einen wahrhaft künstlerischen Geschmack entwickelt. Die hohe Frau vertrat bei beiden Festen die kaiserliche Hausfrau; wir geben in unserem Bilde die herrliche Robe (Fig. 1) wieder, in welcher sie auf dem Ball bei Hofe erschien. Der hellblaue Brocat zeigt Tulpenmuster; die lange Schleppe umsäumt breite Goldspitze, die sich an beiden Seiten des Devants entlang zieht und an einzelnen Stellen durch große vielfarbige Orchideenzweige gehalten scheint. Die Taille war mit Goldspitzen gedeckt und reich mit Goldpailletten bestückt und endete unter einem blauen Bandgürtel. Die mäßig großen Puffärmel waren von Points verschleiert.

Zu dieser Toilette wurde im Maison Spitzer, das die Festroben der Erzherzogin liefert, auch eine Diuertaille gefertigt, die mit blauem mousseline de soie blousenartig überspannt und mit Points und blauen Bandbretellen verziert war.

Auf dem Hofballe nahm auch Erzherzogin Marie Valerie an der Seite ihrer hohen Tante die Vorstellungen entgegen. Ihre Toilette (Fig. 6) aus weißem Brocat trug in der Mitte jeder Blume einen Brillant. Das Devant begrenzten echte Mençonspitzen, die am Rocksaume mit einer Masche aus Sammt Malmaison abschlossen. Die gleiche kostbare Spitze bildete in Maschenform die kleine Courtschleppe und schmückte die Taille. Dem Gürtel aus Sammt Malmaison waren Brillanten und Rubinen in verschwenderischer Fülle aufgesetzt. Die Ärmel bildeten große Maschen.

Vorbildlich für die anmuthige Einfachheit der Tanzkleidchen unserer aristokratischen jungen Damen sind immer die Toiletten der Erzherzogin Maria Annunciata. Auf dem Hofballe trug die Erzherzogin ein rundes Kleidchen aus blauem satin liberty, das mit blauem Bobinet-

Tüll in gebrannten Falten gedeckt war; jeder Faltenbug zeigte Paillettenstickerei, durchwegs Handarbeit. Diese wiederholte sich in Galonform auf dem blousenartigen Leibchen, die weitere Verzierung übernahmen Bänder und Heckenrosen.

Ebenso lieblich, aber reicher und prächtiger war die Toilette, welche die Erzherzogin auf dem Ball bei Hofe trug und die gleich der vorhergehenden aus dem Hause A. Gröber hervorging. Weißer Tüll, mit Strenblümchen in Silber bestickt, fiel über weißen Atlas herab und wurde am Saume, über dem Volant des Unterkleides, durch Sträußchen von Apfelblüthen und Illusionmaschen gehalten. Den Halsausschnitt des Kleides umrahmten Apfelblüthen; den Gürtel aus Silberstickerei schloß ein Sträußchen, von dem ein Blütenregen niederging. (Fig. 2.)

Prinzessin Louise von Coburg erschien auf dem Hofball in dem neuartigen Chiné-Goldstoff, cannelé genannt; große Aternguirlanden, welche die Blumen des Stoffes imitiren, Spitzen und heliotrop Tüll bildeten die Ausschmückung des Kleides; Ärmel aus rosa Tüll.

In einer sehr vornehmen Toilette (Fig. 4) war Gräfin Anastasia Kielmannsegg-Lebedoff, die Gemahlin des Statthalters, auf dem Ball bei Hofe erschienen. Der Chiné-Brocad des Kleides zeigte weißen Grund und große Rosenbouquets; die Taille war mit echten Spitzen und grünlich schimmernder Paillettenstickerei verziert, Puffärmel und Gürtel aus Nubis-Sammt vervollständigten das harmonische Ganze.

Von den vielen herrlichen Toiletten, die bei den Festen zu bewundern waren, sei noch vom Hofballe die Prachtrobe der Fürstin Melanie



Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Erzherzogin Maria Josefa war auf dem Ball bei Hofe in gelben Brocat gekleidet, der in die Saumonfarbe changirte. Der Rock war mit drei Zobeltrüben besetzt; die Taille der Robe war sehr geschmackvoll mit Points und Stickerei arrangirt. Revers und Gürtel aus Turquoise-Sammt erhöhten den schönen Farben-Effect der Toilette. (Fig. 3.)

Die Robe der Erzherzogin Isabella zeigte die hochmodernen Zucrustationen von Points und war über und über mit Diamanten und Pailletten bestickt; die Taille war mit Spitzen gedeckt. Louiss blasser und dunkler Rosen waren das einzig Farbige an der wunderschönen, vom Maison Spizer hergestellten Toilette.

Erzherzogin Blanca hatte für den Hofball blauen Moiré mit Devant aus weißem mousseline de soie und Spitzen gewählt. Die sichartig arrangirte Taille erstrahlte von Brillanten und Saphiren.

Metternich hervorgehoben: Weißer Brocat »Louis quinze«, über und über mit Sträß und Pailletten bestickt; an der Taille eine Renaissance-Stickerei in Perlen, Körbchen darstellend; dazu reichen Spitzenschmuck.

Und nun noch zwei echte und rechte Wiener Comtessekleider, so duftig, vornehm einfach und anmuthig, daß ihre Trägerinnen wie Sylphiden durch den Ballsaal schwebten. Das eine trug Comtesse Wanda Badeni auf dem Hofballe; blauen Duchesse mit drei weißen Tüllrücken auf dem Rock; die Taille mit silbergesticktem Tüll verziert und Heckenrosen als Auspuß. — Das andere trug Prinzessin Therese Liechtenstein auf dem Ball bei Hofe; blauer satin liberty, darüber blauer Tüll mit Bändchen zackenartig benäht; die Taille blousenartig mit blauem Tüll überspannt; Encolure und Gürtel aus blauem Band und weißen und gelben Schlingröschen, Puffärmel aus Tüll, mit drei Reihen Band benäht. (Fig. 5.)

R. U.

Die Siegerin.

Erzählung von Clara Lauckner. (Clara Sidermann.)

(10. Fortsetzung.)



Wie ein Hauch kam es über sie. Ein wildes energisches Siegenwollen brauste durch ihre Gedanken und brach durch ihre Erscheinung mit einem starken, neuen Reiz.

Als sie vom Wagen sprang, ehe noch Sackersdorf ihr helfen konnte, mit großen, forschenden Blicken das graue Haus musterte mit einem Lachen, aus dem ein verhaltenes Fauchen klang, das Capuchon ihrer Jacke vom Kopfe riß und von der Schwelle der zweiflügeligen Thür, die man bei dem hastigen und lautlosen Vorfahren noch nicht geöffnet hatte, den beiden Herren ein muthwilliges »Willkommen« zurief, da fuhr Sackersdorf zurück vor der prachtvollen, kraftathmenden Erscheinung des Mädchens, das ihm mit der ganzen elementaren Frische der Jugend und Hoffnung entgegenlachte.

Dann verlief alles regelrecht und programmäßig. Diener und Hausmädchen verrichteten ihre Obliegenheiten. Maggie wurde aus der großen Treppenhalle, in der ein Sigetablisfement aus alterthümlichem Holzrat mit einem riesigen Bärenfell davor, alte verrostete Cuirasse und Waffen und eine Menge verstaubter Erntekronen ihr ins Auge fielen, in ein Zimmerchen geführt, in dem alles altväterisch behaglich und weichlich darauf hindeutete, daß es zum ausschließlichen Gebrauch für Damen bestimmt war.

»Es ist noch von früher her so,« bemerkte das junge adrette Dienstmädchen »und der gnädige Herr hat es wieder in Ordnung schaffen lassen, wenn die Damen kommen, daß die doch auch ihren Platz haben.«

Maggie nickte. Sie hätte für ihr Leben gerne gefragt, welche Damen den Junggefallen Sackersdorf besuchten, aber das widersprach ihren Lebensgewohnheiten doch so sehr, daß sie schwieg und mit dem Kinde nun in der herablassend freundlichen, sicheren Weise verkehrte, die den Leuten so sehr an ihr imponierte.

Frisch frisiert und zurecht gemacht, ging sie unter der Führung des Mädchens in das Wohnzimmer. Von der Halle aus gelangte man direct hinein. Es füllte einen ganzen Anbau, hatte hohe Holztäfelung und alten, unbequemen, aber vornehmen Hausrat. Man sah ihm an, daß er von Generationen benützt worden war. Fremdartiges, uraltes Tafelgeschirr bedeckte auch den kleinen, am Mittelfenster hergerichteten Eßtisch. Es stand auf gelblich weißem, feinsten Damast, dessen tiefe Bruchfalten zeigten, daß es lange im Wäscheschrank geruht hatte. Die alten Gläser mit dicken Füßen trugen eine Krone und zwei altmodische Buchstaben.

Maggie sah das alles mit fast gierigen Blicken. Komitten war ein altes, ehemaliges Majorat, das schon vor dem Aussterben der letzten schwachsinigen Erben, von dem jetzigen Besitzer, dem Onkel Sackersdorf's verwaltet, von ihm übernommen war und zu einem neuen Erbgut für seinen jüngsten Sohn eingerichtet werden sollte.

So erzählte Sackersdorf, der eben allein eintrat. Der Oberförster wechselte auf sein Zureden die Kleider. Kaum hatte er seinen Satz, des anrichtenden Diners wegen zu Ende gesprochen, als er in eine Fensternische trat, anscheinend um Maggie draußen auf dem großen, gelben Rasenrondel etwas zu zeigen.

»Wie steht's!« fragte er hastig. »Was habe ich zu erwarten? Schnell . . . bitte . . .«

Maggie sah zu Boden. Jetzt war der Augenblick da. Jetzt hielt sie Nute's Schicksal in ihrer Hand und ihr eigenes. Bangigkeit und ein prickelndes Wohlgefühl zugleich durchschauerten sie, aber schwanken that sie nicht.

Sie wurde roth und blaß und sah Sackersdorf mit einem bedauernden Blick an, der sich zu einem Ausdruck feurigen Mitleids vertiefte.

»Ich weiß nicht recht,« sagte sie suchend, »Herr von Sackersdorf, ich müßte da viel sagen. Im Grunde glaube ich ja doch, daß Nute an Sie denkt. Ich glaube nur! Aber ich habe schließlich nicht so viel Verständnis für das Verantwortlichkeitsgefühl einer Mutter.«

»Was heißt das, Fräulein Maggie?« fragte Sackersdorf bestürzt. »Haben Sie Ihrer Schwester gesagt, was ich in Bokellen . . .«

Maggie nickte. »Wörtlich, Herr von Sackersdorf.«

»Und?«

»Ach, sie war einen Augenblick froh und sagte: Das wußte ich ja! und dann ist sie still geworden und hat diese übertriebene — ich meine, sie hat ihre Kinder von da ab mit ganz ausschließlicher Zärtlichkeit behandelt. Und wenn ich — ich dachte doch, man müßte ihr ein bißchen helfen — sie ist so ängstlich und im besten Sinne des Wortes conventionell, und dann wollte ich Ihnen doch auch gerne Nachricht geben . . .«

»Kurz und gut?« sagte Sackersdorf erregt.

»Ja, sie ist sehr böse auf mich geworden und hat mir verboten, je mit Ihnen über sie zu sprechen.«

»Ihnen verboten?« wiederholte Sackersdorf rathlos. »Ernsthaft verboten? Aber Sie selbst sagten mir doch . . .«

Er sah Maggie beinahe so hilflos an, wie Nute es oft that. In diesem Augenblicke empfand sie für ihn etwas von der Zärtlichkeit, die sie der Schwester entzogen hatte.

Ihr wortloses Mitgefühl that ihm wohl. Er nahm ihre herabhängende Hand und hielt sie fest.

»Sie sind gut, Fräulein Maggie!« sagte er leise. »Aber, bitte, sagen Sie mir, was heißt das? Sagen Sie es nur. Das ist doch sonderbar. Nute hat ja kein Wort gesprochen, aber Sie meinten doch . . . Und ich sah es ihr ja auch an . . .«

»Denken Sie um Gotteswillen nicht schlimmer von der armen Nute!« bat Maggie weich. »Sehen Sie, acht Jahre verheiratet und meiner Meinung nach unglücklich.«

»Natürlich!« sagte Sackersdorf mit Ueberzeugung. »Alle Welt weiß, wie schamlos Ihr Schwager . . . pardon . . .«

Maggie machte eine abwehrende Bewegung.

»Ja wohl! Aber doch bin ich nicht sicher, ob Kurowski nicht trotzdem eine große Zuneigung für Nute hat. Die Kinder liebt er sicherlich. Es werden jetzt auch Briefe gewechselt, obgleich Nute Papa und mir gesagt hatte . . . Nein, ich will nicht weiter sprechen. Es klingt beinahe so, als ob ich Nute anklage, daß sie, wie sie sagt, eine anständige Frau bleiben will.«

Da richtete Sackersdorf sich auf und sein Gesicht überschattete sich mit einem hochmüthigen Zuge des Befremdens.

»Das hat sie gesagt?« fragte er kurz. »Hab ich sie etwa . . . Aber das kann ja nicht sein. Fräulein Maggie, erinnern Sie sich unseres ersten Zusammentreffens?«

Sie nickte eifrig. »Schelten Sie mich, ich war voreilig in meiner — Liebe . . .« das Wort ging doch nicht ganz glatt über ihre Lippen, »zu Nute. Ich sag' Ihnen ja auch, innerlich hat sich sicher nichts geändert. Aber vergessen Sie nicht, sie war nie sehr muthig, und jetzt ist sie zehn Jahre älter und elend und Mutter und . . .«

Ein zärtlich mitleidiges Lächeln hob seine Lippen, die er vorhin fast aufeinandergepreßt hatte.

»Und Sklavin eines rohen Mannes gewesen!« fuhr Maggie fort, und warf einen hastigen Blick auf Sackersdorf, der ein nervöses Zucken bei ihren Worten nicht bemerken konnte.

Nun nickte er ein paar Mal sorgenvoll mit dem Kopf.

»Es mag ja Wahnsinn sein, nach zehn Jahren anknüpfen zu wollen . . . eine zerrissene Sache . . .« sagte er fast schüchtern.

»Es ist wahr, Fräulein Maggie, aber . . . aber ich hab' sie noch lieber als damals. Ich möchte sie wieder schön und froh haben und ich dachte, wie Sie damals so sprachen, das sollte mir auch wieder gelingen. Wenn sie frei sein würde . . . Doch Gott soll mich bewahren, sie zu bereden oder zu verleiten, wenn sie es für Sünde hält. Recht hat sie ja auch, rein und gut wie sie ist . . . Nein, ich bin nicht sentimental oder überspannt . . . Was nicht geht, das geht nicht. Ich hatte mich ja auch schon damit abgefunden . . . Bloß . . .«

Er legte die große, weiße Hand über's Gesicht, als wollte er's in diesem Augenblicke nicht sehen lassen.

Maggie war mit einem Male gar nicht wohl zu Muthe. Wie ein Stich durchfuhr sie der Gedanke: »Was thust du da?« Und gleich hinterher: »Was willst du selbst mit diesem großen Kinde, das so ganz erfüllt von der anderen ist?«

Es fehlte nicht viel und sie hätte eingelenkt, aber da kam der Oberförster hinein und man setzte sich zum Essen.

Sackersdorf machte lebenswürdig und ohne etwas von seiner Bewegung zu verrathen, den Wirth. Nur seine Augen hatten einen zerstreuten bekümmerten Blick und suchten fragend und vorwurfsvoll Maggie, wenn sie eine heitere Bemerkung machte, sich mit dem Vater herumstritt und ihn mit allen möglichen Dingen neckte.

»Ich will dich zerstreuen, dir über diese Stunde hinweghelfen!« sagten ihm dann ihre mit einem Male dunkel werdenden Blicke, und darauf antwortete er mit einem schwachen Lächeln. Sie wieder fühlte, daß ihr Mitleid ihm gut that und spielte ihre kleine Comödie mit Befriedigung weiter.

Das Essen war schlecht, die Weine gut. Man hielt sich also ans Trinken, die Herren natürlich, und Dank Maggie's Munterkeit — sie ist immer so — bemerkte der Oberförster, schien die kleine Tafelrunde bald in fröhlichster Stimme. Auch Sackersdorf lachte viel. In einer großen Steigerung seines Wesens, die ihm selbst fremd war, wurde er fast redselig.

»Ich hab's selbst nicht gedacht, daß ich noch so fein kann!« gestand er ehrlich. »Aber, gnädiges Fräulein verstehn's, einen vergnügt zu machen. Ich hab's schon damals in Bokellen gemerkt.«

Bei dem Namen, der ihm alles wieder ins Gedächtnis rief, machte er zwar ein trübseeliges Gesicht, aber Maggie triumphirte doch.

»Das findet Nute auch immer!« sagte sie, wie in Gedanken und fuhr dann leicht zusammen, bei sich denkend: »Ob er nun nicht vergleicht?«

»Ihre Frau Schwester ist nicht so heiter?« fragte er höflich.

»Gott bewahre!« sagte der Oberförster an ihrer Stelle mit mehr Betonung als nöthig gewesen. »Die war immer nur zum Ansehen und zum Hätscheln. Na . . . ihr Mann setzt das fort. Denken Sie, tausend Mark Taschengeld gibt er ihr monatlich — das will was heißen für unsere, das heißt meine Verhältnisse — wenn unsereins sich schindet und plagt und sechstausend das ganze Jahr verdient und davon Haushalt und alles zu bestreiten hat!«

Von da aus kam die Rede auf dienstliche Verhältnisse, auf Beamtenthum und Grundbesitz und was der Wechsel des Gesprächs damit in Verbindung brachte.

Maggie sah dabei nicht mit dem üblichen interessirten Blick höflicher Damen von einem zum andern, hier und da eine zustimmende Bewegung machend, sie redete eifrig mit. Sie grübelte nie viel, aber ihre unbefangene Beobachtungsgabe, ihre sichere Art, passende Worte für ihre Gedanken zu finden, ließen sie viel unterrichteter scheinen, als sie war, und da sie zuweilen einen echt weiblichen, sachlichen Schnitzer mit unterlaufen ließ, machte sie sich bei den Männern nie unbeliebt durch eine verpönte Gelehrsamkeit.

Sackersdorf sah sie zuletzt voll verehrender Bewunderung an.

»Was bist du für ein Mädel?« übersetzte Maggie sich seine Blicke. »Gut, klug und temperamentvoll.«

Man verplauderte sich beim Kaffee. Es wurde schon dämmerig, als der Oberförster an den Aufbruch dachte.

»Schade!« meinte Maggie. »Ich hätte so gern das interessante, alte Haus gesehen. Da gibt's sicherlich Schätze über Schätze.«

»Biel altes Gerümpel«, sagte Sackersdorf geringschätzig. »Aber es würde mir eine große Ehre sein, wenn Sie sich dafür interessiren und mir vielleicht ein andermal . . .«

Maggie wollte freudig darauf eingehen, aber nach kurzem Zögern schüttelte sie doch den Kopf.

»Vielleicht, wenn meine Schwester wieder in Laukschken ist«, sagte sie, den Vater fragend ansehend. »Wir lassen sie nicht gerne viel allein und sie will ohne ihren Mann nirgends sein.«

Beide Männer wurden ernst und der Abschied gestaltete sich fühlbar, als er nach den behaglichen Stunden wohl hätte sein müssen.

Die beiden Herren besprachen vor dem Abfahren noch flüchtig einiges Geschäftliche, Maggie machte es sich in dem alten Familienhalbwagen bequem und dann ging's fort.

»Empfehlen Sie mich angelegentlich Frau von Kurowski«, sagte Sackersdorf zum Schluß sehr steif.

Nute hatte den Vormittag verträumt. Es waren kaum bewußte Grübeleien, denen sie sich hingab: Vergangenheit und Zukunft zogen in kleinen, unklaren Bildern an ihr vorüber.

Thränen stiegen ihr in die Augen und trockneten wieder schnell, wenn sie auf die Jungen sah, die vor dem Fenster trotz des feinen sprühenden Regens herumspielten.

Ihr war eigenthümlich zu Muthe. Sie wußte ganz genau, daß sie Sackersdorf liebte, wie sie ihren Mann verabscheute, daß sie Maggie fürchtete, ja beinahe verachtete, aber hinter all' diesen starken und bewußten Gedanken regte sich mit vorahnendem Kältegefühl einer, der von Pflicht und Verantwortlichkeit, von Sichselbstverlieren, von Aussharrenmüssen flüsterte und alte Bibelsprüche, ehemals gedankenlos gelernt und hergesagt, bekräftigten ihn jetzt. Doch der Sieg blieb ihm nicht. In die Selbstvorwürfe und Vorschriften rief es mit Hans Sackersdorf's nie vergeffener Stimme hinein: »Nute, komme zu mir!« und dann schloß sie die Augen und träumte sich trotz allem mit süßem Schauer an seine Brust und klagte ihm alles und sagte: »Denk' du für mich und Sorge, daß ich das Rechte thu'. Mein armer Kopf ist zu schwach dazu, — hilf mir, hilf mir, du Einziger, Liebster!« . . .

Aus diesem Empfinden rüttelte sie sich wieder auf und sagte sich voller Gram, daß sie, auch wenn das heiß Ersehnte sich ihr erfüllen sollte, nicht mehr im Stande sein würde, zu vergessen und neu zu erleben. Wie Herbstschauer überflog es sie. Und dann durchbrach alles eine unvernünftige Sehnsucht, jetzt in diesem Augenblick mit ihm durch den Wald zu gehen, an ihn geschniegt und von ihm geschützt vor dem grauen Regenwetter. Oder auch nur neben ihm, wie Maggie sicherlich eigen.

Was sie wohl sprächen? Wie Maggie es anfing, sie zu verdrängen? Eine trostlose Eifersucht machte sie elend. Abenteuerliche Entschlüsse sprangen in ihr auf, — wie sie ihm schreiben, mit ihm zusammentreffen, was sie ihm sagen würde . . . Sie verflatterten, kaum entstanden. — Neue Rathlosigkeit fing an, sie zu martern, und die Stunden vergingen, es wurde Mittag und niemand kam heim. — Sie aß schließlich mit Fräulein Berl und den Kindern und fing wieder ein schüchternes Gespräch über unglückliche Ehen an, über Frauen, die sich allein ihr Brot verdienen, und so allerlei, was ihr durch den Kopf ging.

Dann kam die Mittagspost . . . Sie brachte ihr die Antwort ihres Mannes. Zitternd schloß sie sich damit in ihrem Zimmer ein, als ob Curt Kurowski seinen Worten auf dem Fuße folgte und lange konnte sie sich vor Angst nicht entschließen, das Convent zu öffnen. Es waren kaum zwei Seiten — ihr Herz stand fast still, als sie sie las.

»Mein liebes Kind, es wird Zeit, daß ich heimkomme, um mit Dir ein deutliches Wort zu reden. Vorläufig so viel: Ich will durchaus nicht zurücknehmen, was ich Dir oft gesagt habe, nämlich daß Du mir als Frau und Gefährtin nicht genügt. An ein Auseinanderlaufen, weil Dir deine alte Liebchaft wieder den Kopf verdreht hat, ist aber nicht zu denken. Scandal gibt's bei den Kurowski nicht und die Jungen werden's nicht erleben, daß ihr Vater und ihre Mutter vor die Gerichte kommen. Verstanden? Sollte es dem Sackersdorf eingefallen sein, in meiner Abwesenheit bei Dir herumzupuffiren, so werde ich ihn mir kaufen. Und Du nimm dich in Acht und schreib mir nicht noch einmal so unsinniges Zeug. Herzukommen brauchst Du nun nicht, ich werde mich mit der Heimkehr beileben und Dir den Herrn und Meister zeigen, wenn Du etwa nicht Ordre pariren solltest. Im Uebrigen keine Feindschaft und keine Sentimentalität.
Curt.«

Nute warf sich schluchzend über ihr Bett. Sie fühlte sich wieder ganz unter der Zuchttrühe der vergangenen acht Jahre. Alle schüchternen Sonnenstrahlen, die sie in weiter Ferne aufblitzen gesehen hatte, verschwanden, und das trostlose Laukschker Elend breitete wieder seine grauen Flügel um sie.

»Was thu' ich nur, was thu' ich nur?« fragte sie sich immerzu. »Wer hilft mir? Wo soll ich hin? . . . Hans! Hans!«

Humoristisches.

Scharfblick.

Schneidig.



— O, Herr Assessor, ich brauche nie Begleitung. Ich gehe sogar jeden Morgen allein im Hofgarten spazieren.
 — Fürchten Sie sich denn nicht, so allein zu wandeln?
 — O nein — zu Zweit ist es viel gefährlicher!



Fräulein (das die Kochschule absolvirt hat): Also das Essen, das ich gekocht habe, hat Ihnen geschmeckt, Herr Lieutenant?
 Lieutenant: O, ganz famos, aber Suppe war ein wenig versalzen — soll vielleicht zarte Auspielung sein?

Die Ausermama

„Ich bin doch gewiß auch eine zärtliche junge Mutter gewesen“ — erzählte Frau M. — „aber doch nichts im Vergleich zu meiner Tochter. Was die mit dem kleinen Kind treibt, das geht in's — Musterhafte! Die Amme ist eine brave Person, die das Kind gerne hat und der man es ruhig

anvertrauen kann. Meine Tochter aber verläßt sich darauf nicht, und wie sich das Kind bei Nacht nur rührt — muß gleich ihr Mann aufstehen und darnach sehen. Und wenn's fünf-, sechsmal in der Nacht ist, er muß immer wieder aufstehen — sehen Sie, eine solche Mutter ist meine Tochter!“

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Schnittmuster-Bestellungen. Im Interesse der rascheren und leichteren Erledigung ersuchen wir die p. t. Damen, welche Schnitte bestellen, ihre Briefe direct zu adressiren: An die **Schnittmusterabtheilung der „Wiener Mode“**. Auch bitten wir, jedem Auftrage, außer dem Betrage von 15 kr. = 30 Pf. als Entschädigung für Porto und Papier, für jeden einzelnen Schnitt auch den Abonnementschein vom tausenden-Quartal oder die Adressschleife des letzten empfangenen Heftes beizufügen, da Bestellungen, welche den Abonnementsnachweis nicht erbringen, unberücksichtigt bleiben müssen.

Eine alte Leobener Abonnentin. W. Heimburg schreibt im Genre der Marlitt. Ihre Werke sind gesammelt erschienen und durch jede größere Buchhandlung zu beziehen.

Dunkle See. Unsere »Kunst schön zu bleiben« empfiehlt gegen rothe Hände öfteres Eintauchen in heißes Wasser.

Kudoline. Wir haben die Monogramme vorgemerkt, würden Ihnen aber rathen, wenn Sie sie dringend brauchen, nicht darauf zu warten, da sich die Zeit ihres Erscheinens, der vielen Vormerklungen wegen, nicht einmal annähernd bestimmen läßt. Sie können sie direct beziehen; der Preis der Monogramme findet sich in unseren Heften.

S. B. in Teichen.

Wenn dich die Lästertunge sticht,
 So laß dir dies zum Troste sagen!
 Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
 Woran die Wespen nagen.*

Diese Zeilen sind von Bürger, sie standen zuerst im Göttinger Muses-Almanach 1787. — Ob Sie nun die Wette gewonnen haben, wissen

wir nicht, wenn aber der Montebello im Glase perlt, dann vergessen Sie ja nicht Ihres Versprechens, dem Briefkastenmann die Blume zu weihen.

Mausi in Klagenfurt. Verwenden Sie die Wellen-Haarnadeln, nachdem Sie das Haar ein wenig angefeuchtet haben, wenn Sie es nicht brennen wollen.

V. v. C., Rusland. »Kein Vergessen« sehr nett geschrieben, doch haben wir keine Verwendung, da unser Material sehr groß ist.

F. D., Königsberg i. Pr. Wir geben eines Ihrer humoristischen Gedichte an dieser Stelle.

So geht's!

Am Aehrenfeld, im Sonnenschein
 Da sah ein kleines Spazfräulein
 Es hüpfte hin und hüpfte her
 Die Langeweile plagt' es sehr.
 Seht! Wie gerufen — eins — zwei — drei
 Kam folgen Flug ein Spaz herbei
 Und setzt sich voller Selbstvertraun
 Just auf denselben Lattenzaun.

Doch unser Böglein, hei im Au
 Kehrt wüthend ihm den Rücken zu.
 »Was der hier will? Ja, warte man!
 Was geht ein fremder Spaz mich an!
 Der »fremde Spaz« der war sehr schlau
 Er hüpfte beiseiden auf die Au
 Und bot in seinen schönsten Tönen
 Sein Spazenberg der Spazenschönen!

Spazfräulein hüpfet hin und her
 Des Schmeichlers Wort behagt ihm sehr!
 Bald war verrückt die große Wuth,
 Man wird auch fremden Spazern gut!

Mus in Ungarn. Verschiedenheit der Confession und des Besitzes mögen Hindernisse sein, aber für einen Ehrenmann keine Trennungsgründe. Ist er Ihrer Liebe werth, dann kommt er sicher und kommt er nicht, dann vergessen Sie ihn als einen Unwürdigen. Jedensfalls ist es unrecht, daß Sie sich abhärten und durch Ihre Gemüthsdepression krankhafte Zustände hervorrufen. Vor allem aber rathen wir Ihnen, sich Ihrer Mutter anzuvertrauen.

M. M. in Prag. Leider hat mich das Schicksal, das mir die Lust, und wie ich mir schmeichle, auch die Gabe zum Singen verliehen hat, in einen Beruf getrieben, der ach! so wenig der poetischen Anregung bietet. Hätte ich Talent, so möchte ich gar so gern, diesen Beruf an den Nagel hängen und Berufsdichter werden. Als Beweis sende ich Ihnen folgendes Gedicht:

Der Musen Dank.

Schon nahest sie, die holde Zeit,
Der wunderschöne Frühling!
Die Natur wechselt ihr Kleid,
Ins Freie eilt der Jüngling!

Die Laute nimmt er um die Schulter,
Es zeigt an ihr ein rothes Band,
Daß heftig um die Liebe buhlt' er
Und wirbt um eines Mädchens Hand!

Nach dieser Probe können wir Ihnen nicht rathen Ihren Beruf an den Nagel zu hängen — sondern den Dichter.

Frau Lucull in Karlsruhe. Vor allem gestatten Sie uns, daß wir Ihnen zu Ihrer Existenz gratuliren! Wir dachten nämlich, Sie wären vor etwa 2050 Jahren in den heidnischen Himmel eingezogen — einen christlichen gab es ja damals noch nicht. — Wir müssen annehmen, daß Sie den großen Reichthum, den Ihr seliger Herr Gemahl als siegreicher Feldherr in Wien erwarb, nunmehr in Karlsruhe verzehren, was dieser so sympathischen aber doch etwas ruhigen Stadt schon der Abwechslung wegen sehr zu gönnen ist. Daß Sie als Frau eines so hervorragenden Gelehrten und Feinschmeckers nicht wissen was Bröselknödel sind, setzt uns in Erstaunen. Hat Ihr Herr Gemahl in seiner berühmten Bibliothek keine »Kochkunst«? Also Bröselknödel sind Knödel (oder Späpfe) aus Bröseln, Brosamen, getrockneten Weißbrodresten und werden wie folgt erzeugt: Man treibt 6 Defa Butter mit zwei Eßlöffel voll Milch und zwei ganzen Eiern recht flaumig ab, gibt etwas gestoßene Macisblüthe dazu, befestigt den Teig mit Semmelbröseln und macht mit in Wasser getauchten Händen oder Löffeln nußgroße Knödel und siedet sie in Suppe oder dreht sie in Ei und Brösel, bäckt sie in Schmalz aus und läßt sie in der Suppe aufstochen.

Melitta Ermeny. Ihr »Winterbild« ist eine hübsch gereimte und sprachlich flotte Selbstverständlichkeit.

R. N. Melbourne, Australien. Wir danken Ihnen für die freundliche Propaganda und grüßen Sie bestens. Berufen Sie sich bei den Bestellungen nur auf die »Wiener Mode« und wir sind fest überzeugt, daß jede der bei uns annoncierenden Firmen sich bestreben wird, das Beste zu liefern.

M. Spalek. Die Ihnen vorgelegten Gedichte zeigen gute Ideen denen die Ausführung nicht entspricht. Sollte die Dame nicht aus einer fremden Sprache überetzt haben?

Anna Hardtmann, Wien. Sie reimen wie folgt:

Kannst du nur voll Hohn vernichten
Was in banger, böser Stund'
Arme Mädchen sich erdichten
Wenn die Herzen, krank und wund,
Kannst du nicht auch freundlich loben?
Nur ein ganz klein wenig bloß?
Jeder glänzt nicht wie da oben
Die drei Sterne »Namenlos«.

Gewiß nicht, theuerstes Fräulein, aber wer's so glänzend nicht kann wie die Dichterin des »Namenlos«, läßt es eben gehen! Muß denn gedichtet werden?

Bakfischlein Mini. Wenn man schon seit 14 Tagen lange Kleider trägt, dann ist es allerdings peinlich mit hängenden Zöpfen gehen, die es sofort verrathen, daß man noch keine »alte Mamsell« ist. Wie wäre es mit einer Defregger-Frisur? Die Zöpfe einfach um das Haupt geschlungen! Mittel gegen Sommerprossen und Miteher haben wir schon sehr häufig gebracht.

Klarns. Sinn für Rhythmus und gute Ausdrucksweise aber keine originelle Begabung.

Die nach Schluß der Redaction eingelangten Mode-Neuheiten befinden sich im Inseratentheil.

Räthsel.

Dreißtblige Charade,

Die »Erste« zieht durch's ganze Land,
Geht mit der Armuth Hand in Hand;
Die »Letzten« sind ein klein Insect,
Das uns im Sommer oftmal neckt;
Das »Ganze« zeigt die Eisenbahn
Zum Schutz der Passagiere an.

Pf.

Diamant-Arithmogriph.

8	2	1	1	5		
3	1	7	2	9	10	5
11	5	3	3	12	13	14
1	2	3	4	5	6	7
3	1	11	5	14	5	11
3	9	10	6	8	11	2
8	2	7	12	5		

1. Ein Behälter.
2. Nationales Band.
3. Deutscher Classifier.
4. ?
5. Toiletten-Gegenstand.
6. Stadt in Bulgarien.
7. Mädchenname.

Hat man die Ziffern in obiger Figur auf die Weise durch Buchstaben ersetzt, daß die horizontal-reichen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennen die Letztern der mittleren waga- und senkrechten Felderreihe einen im Herbst d. J. gestorbenen weltberühmten Chemiker.

Rössel-der Mein sprung.

	erde	laß	ste	die			
stern	ruh'n	schön-	ruh'	reich	haupt	stern	sanft
in	mel	bist	die	mir	und	tes	wie
auf	ste	dei-	him-	lich-	ist	es	in
du	weit	günne	ist	sanf-	weich		
dei-	schön-	nes	der	ruht	blau-		
	o	und	ter	wie			
nem	der	da	er				
	pracht	groß					
	schoß	nacht					

Zweißtblige Charade.

Es krüht erfrischend dich der »Ersten« Kühle,
Willst du dich retten aus der Stadtlust Schwüle.
Das »Zweite« zeigt sich oben an dem Himmel,
Wenn auf der Erde schweigt das Weltgetümmel.
Das »Ganze« in der »Ersten« schwimmt — jedoch
Nicht Fisch noch Vogel ist's! — was schwimmt da noch?

Lösungen der Räthsel in Heft 10.

Königspromenade: »Der Fächer.«

Im schwarzen Frack und weißer Weste
Ihr Herrlein all' herbeimarichirt!
Zum kam die Zeit der Ordensseife. —
So zeigt denn, was ihr könnt, auf's beste!
Wer tanzen kam, wird — decorirt!

Schon stürmt heran der holde Reigen
Mit leichtbeschwingtem Esentritt. —
Wie rhythmisch nach dem Klang der Geigen
Die schlanke Weibchen sich verneigen! —
Suche! Wer tanzt da gleich nicht mit?!

Rudolf Sperling.

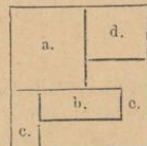
Scherzfrage: Das Ohr! denn das Herz »verschleckt« man mit Freuden, während man das Ohr — oft nur ungeru — »leht«.

Räthsel: Durchgegangen.

Schichten-Räthsel:

A B T
T R A B
B R A U T
T R A U B E
A U B E R
R A B E
B A U E R
B E R A U N
N A R B E
N A B E
A B E N D

Geometrische Verwandlungs-Aufgabe.



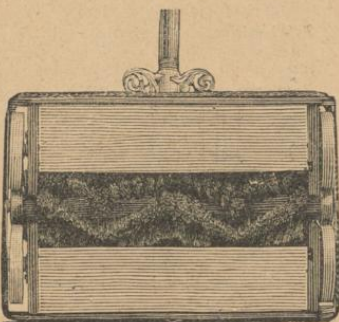
Domino-Arpytogramm: Bist man die Buchstaben unter den Dominosteinen, wie es die Anzahl der Augen auf den einzelnen Steinen in arithmetischer Folge anzeigt, so erhält man: »Fisching, lebe wohl!«

Verlag der »Wiener Mode«. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wallnöfer. — Farben von F. Wastl. — Schriften von Brendler & Marklowsky, I. u. I. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der »Steuermühl.« — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Praktischer Rathgeber.

Amerikanischer Teppichfeger nimmt den ganzen Staub der Teppiche auf, ohne dieselben abzunutzen, und bleibt bei Gebrauch des Teppichfegers das Zimmer vollkommen staubfrei. Zu beziehen durch: Ludwig Buschmann, Wien, I., Hoher Markt 6 und Tuchlauben 27.

Entfernung von Eisenrost. Frischer Rost läßt sich bekanntlich mit Del abreiben, wobei man am besten das Del mit einem Kork aufreibt. Für Fälle, wo der Rost schon weiter vorgeschritten ist, empfiehlt



die »Misch. für Pharmac. und Chem.«, die angerösteten Stellen mit einem Gemisch aus feinem Trippel (mineralisches Pulver, das zum größten Theile aus Kieselsäureanhydrid besteht) und Schwefelblüthe, die mit Hilfe von Olivenöl zu Teig geknetet werden, zu bestreichen und einige Zeit später das Gemisch mit weichem Leder abzureiben.

Bade- und Waschwämme reinigt man, wenn sie durch Seife oder Staub gelitten haben, indem man sie in Wasser legt, in dem man etwas krystallisirte Soda aufgelöst hat. Nach dieser einfachen Behandlung werden die Schwämme ebenso rein und weich als sie neu waren.

Verbrochenes Elfenbein kittet man mit einer Lösung von Alaun in heißem Wasser; man gibt so viel Alaun hinein, bis er sich nicht mehr auflöst. Die zähe Lösung wird auf die Bruchstellen mit einer Holzspachtel aufgetragen. Man preßt die Theile zusammen und läßt sie trocknen; den etwa ausgeschwigten Alaun kratzt man einfach ab.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
PURITAS-MUND-SEIFE
 Spezifische

Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
 von **Dr. C. M. Faber**, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbst ist auch zu haben: 2177
Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von Dr. C. M. Faber.

Schweizer Seide

Seidenstoff-Fabrikanten in der Schweiz... ca. 80
 Seiden-Webstühle (Handstühle)... ca. 24.000
 Seiden-Webstühle (mechanische)... ca. 8.000
 Seidenstoff-Production per Jahr... ca. 30.000.000
 Meter.

Seidenstoff-Proben — grosse — unserer Vor-
 rätze in schwarz, weiss und farbig von 55 Pfge. bis
 20 Mark per Meter senden wir auf Verlangen umgehend
 an Jedermann und fügen zur Pequemlichkeit der geehrten
 Damen frankirte Retour-Adressen bei.

Die gewählten Stoffe senden wir porto- und steuerfrei
 in die Wohnung, in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz),
 Seidenstoff-Export. 2475

● **Seidene Ballstoffe.** ●

STICKEREI-MATERIAL.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen-, und Schafwoll-Garne
 in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner
 D.M.C.-Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn Grosses Lager von Stickereistoffen.
 Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher
 Handarbeiten. Preisconrant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2635

Leder-, Holz-
 und
 Bronze-
 Galanteriewaren,
 feinste imitirte
 Schmuck-
 gegenstände.

Josef Kainrath
 Wien, I., Graben.

Reise- u. Toilette-
 Artikel,
 Fächer,
 Spazierstöcke
 und
 Regenschirme.



Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen
 mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen
Löwy & Herzl,
 Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).
 Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.
 Busen-Mieder, Wiener Façon, macht schlanken Damen eine
 schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.—, 6.—
 8.—, 10.—, 12.— bis 20.—. 2209
 Specialität in Mignon-Commode-Miedern das Beste und
 Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10.
 Schlussweite übers Kleid genügt. Bestellungen nach
 Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur geg. Nachn.

Special-
 Abtheilung

für
 Bicycle-Costumes

2647

BOHLINGER & HUBER
 — WIEN —
 I., TUCHLAUBEN II, I. STOCK.

Zur Stadt Lyon
 Wien
 I., Tuchlauben 13
 vis-à-vis Mattonihof.

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

Echte Lyoner Seide **88 kr.**
 in Farben, per Meter 2549

Echte Lyoner Seiden-Brocate **95 kr.**
 in Schwarz, per Meter

Muster auf Verlangen
 gratis und franco.

Lyon
 Rue Lafont 10.

Echt Diamantschwarz Strickgarn.
Adler-Marke.

In den meisten Geschäften der Branche zu haben.

Unübertroffen!

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden,
 sowie in der Kinderstube

LANOLIN -Toilette- Cream- LANOLIN

aus patent. Lanolin der
 Lanolin-Fabrik
 Martinikenfelde.

In Zinntuben à 25 kr.
 und Blechdosen à 15 kr.
 und 10 kr.

Nur echt, wenn mit Schutzmarke „Pfeilring“

In den meisten Apotheken und Droguerien Wiens sowie der öster-
 reichisch-ungarischen Monarchie. 2598

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Aus-
 stellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfumerien, jedoch nur in verschlossenen
 mit Schutzmarke „Lyra und Lorbeerkrantz“. Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder. L. Leichner**, Parfumeur-Chimiste, Königl. Hoftheaterlieferant, **Berlin.** 2625



Schlänke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien

Gegr. 1875. *Mariahilferstrasse 39* (früher Nr. 45)

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier

„Wiener Form“: Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 6, aus kräftigem Stoff mit Fischbein fl. 8, mit feinem, schmiegsamen Material fl. 10, elegante Ausführung von fl. 12 bis fl. 14.

„Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5, 6. Schlussweite über's Kleid genügt.

Wiener Form.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

ESSENCE
DE
VIOLETTES RUSSES
Neue Erzeugung
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

Stickereien

für Wäsche und Ausstattungen in feinsten Ausführung aus eigener Fabrik. 6000 Dessins stets lagernd zu Original-Fabrikspreisen mit 50% Rabatt.

Reste bedeutend ermässigt.

Alle Arten Wäsche, Blousen, Schürzen neuester Façon zu en gros-Preisen.

Stickereifabrik
Brüder Weiss, Wien,
I., Marc Aurelstrasse Nr. 3.

Gebrüder Brügger
WIEN.

Petroleum-Lampen
in grösster Auswahl
zu den
billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste
Brenner-Systeme.

Niederlage:
VI., Magdalenenstr. 10

Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco.

IN WIEN BEI
J. N. SCHMEIDLER,
kais. u. kön. Hof-Gummi- u. Celluloidwaren-Fabrikant,
I., **GRABEN 10**
FRANZÖSISCHE PARFÜMERIE-SPECIALITÄTEN von
ED. PINAUD,
PARIS, 37, Boul. de Strasbourg, PARIS.
Preise sind dieselben wie in meiner Centrale, VII., Stifftgasse 19.

BIBLIOTHEK D-M-C
von Albums und Illustrierten Werken,
alle Arten weiblicher Handarbeiten
behandelnd.
Jedes Werk enthält zahlreiche Original-
muster nebst erklärendem Text.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickerei-
geschäfte und durch den Verleger.
Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.

STICKEREI
MUSTERBÜCHER
TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsass)

ENCYKLOPÄDIE weiblicher Handarbeiten. Mk. 3.-
ENCYKLOPÄDIE Taschenformat. Mk. 1.-
3 ALBUMS für Kreuzstich, je. Mk. 2.-
3 ALBUMS (aller Stil), je. Mk. 3.-
3 ALBUMS Lapidische Stickereien, je. Mk. 2.-
3 ALBUMS Stickerei auf Netz-Canvas, je. Mk. 1.20
FLETT-RECHENBUCH. Mk. 2.-
SAMMLUNG verschiedener Handarbeiten. Mk. 1.60
ALPHABETE und Monogramme. Mk. 2.-
DIE BOUTAQUE und ihre Verwendung. Mk. 2.-
DIE PLATTSTICHARBEIT. Mk. 2.-
DIE KNÜPFARBEIT (Macrame). Mk. 2.-
ALPHABETE für die Stickerei. Mk. 0.40
Die STICKARBEIT, I. u. II. Lieferung, je. Mk. 2.-
Die NÄHEARBEIT, I. u. II. Lieferung, je. Mk. 2.-

„Drei in Einer“.

Neueste
Vervollkommnung
der Nähmaschine.

Wirkliche Grösse der Kunststiche

Steppstich
Kettenstich
Kettenstich
Zier- oder
Stickstich.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! —

Wertheim Electra Triplex
(Dreistichmaschine) D. R. Patent
Wertheim Electra
(Vorzüglichste Steppstichnähmaschine)

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die **Wertheim Triplex** macht drei grundverschiedene Nahtarten: Stepp-, Ketten- und Zier- oder Stickstich; ferner **prachtvolle Stopfen** in Weisszeug u. Triets ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin **drei Maschinen in Einer**. Der leicht aufziehbare Kettenstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstöße u. Besatzearbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden: die Steppkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Näden bildet ein **prachtvolles hochaufgetragenes Relief**. Die **Wertheim Triplex** ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses **ideal-Modell** einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik.

Haupt-Niederlage:
Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Ferd. Sickenberg's Söhne
Filialen in allen Bezirken.

Vielfach ausgezeichnet und prämiirt.

FÄRBEREI u. CHEM. WÄSCHEREI

300 Arbeiter.

nicht entzündlich, daher in jeden Haushalt unentbehrlich.

Telephon: 609, 610, 7818.

für Damen- und Herren-Garderoben, alle Toilettegegenstände, Möbelstoffe etc.

Provinz-Aufträge prompt. Alle möglichen Auskünfte ertheilt Fabrik: XIX., Nussdorf, Sickenberggasse 4-6.

Für Haus und Küche.



Küchzettell vom 1. bis 15. März 1896.

Sonntag: Brandkräpchen in brauner Suppe
Hirnquodetten mit Casjol à la Hollandaise, Nieren
braten mit französischem Salat, Paulinertorte*).

Montag: Erbseuoderl, überdünstetes Rind-
fleisch mit Griesflederln, ausgebackene Keffelspalten.

Dienstag: Einnachsuppe mit Frit-
taten, panierte Kalbschnitzel mit Spinat,
Grieschmarren mit Compot.

Mittwoch: Erbseuoderl, Blutwürfel
mit gefochtem Sauerkraut, abgeschmalzener
Niesenknödel.

Donnerstag: Zitronen-Knorr oder
Scheinberger), Beefsteak mit Hindernissen, Schwämmereu mit Gaudenau.

Freitag: Linsenuppe, gebadener Karpfen mit Erdäpfelsalat, Nichtein.

Samstag: Fadennudeln, Rindfleisch mit Sardellenauce und Erd-
äpfeln, Kaiserschmarren.

Sonntag: Hirnsuppe, Venezianerwürstchen**), Schweinschlagel à
la turque, Skarnize mit Oberschaum.

Montag: Schlickkräpchen, gedünstetes Fleisch mit sauren Rüben,
Griesauflauf mit Himbeerguß.

Dienstag: Minestra, Allianzbraten, Schinkenpastete.

Mittwoch: Champignonuppe, Stuffed mit Polenta, Spagatkräpchen.

Donnerstag: Griesuoderln, fahirter Strigel mit rothen Rüben
und Kartoffelpurree, Dotterkräpchen.

Freitag: Benedictineruppe, falscher Stockfisch, Milchrahmknödel.

Samstag: Kollgerstenuppe, Rindfleisch mit Kappernauce und Erd-
äpfeln, Spatzvögel.

Sonntag: Ragoutwürstchen in der Suppe, Aspice mit Leberjache,
gefüllter Lungenbraten mit Butterteig, Frittatenkoch mit Crème.

* * *

Die russische Art zu serviren, ist eine geschickte Verbindung der
englischen und französischen und jedenfalls die reichste Form. Die Tafel
wird gewöhnlich nach englischer Weise gedeckt, doch, wenn Raum und
Mittel es erlauben, so sind Tische für je 6 und 6 Personen zu decken;
diese Tische werden gleichzeitig mit denselben Gerichten, jedoch auf eigener
Schüssel für jeden Tisch bedient. Man kann um jeden Tisch hohe Stränder
gruppieren, wie Drangen, Lorbeerbäume oder dergleichen. Die Speisen
werden in folgender Ordnung gereicht: Kraftbrühe mit feiner Einlage —
Austernpastete oder dergleichen — gebratener Fisch mit Sauce — leichter
Braten mit Ragout — drei feine Braten, die gleichzeitig, auf der Schüssel
meliert angerichtet, gereicht werden, man wählt Kapann, Fasan und seine
Cotelettes und bietet dazu Salat und Compot an — kalter Fisch —
schwerer feiner Braten — Schnepfen oder Geflügelbrühe mit Sauce —
warme Pastete — englisches Gemüse — warme Mehlspeise — süße Sülze
— Eis und Bäckerei — Süßfrüchte und Obst. — Vor der Suppe wird
ein würziger Viqueur angeboten; vor den gleichzeitig gereichten drei Braten
wird Eisenfisch servirt. Vom nächstfolgenden Braten an stets Champagner.
Die zu Anfang gereichten Weine nach freier Wahl, wie beim englischen
Diner.

* * *

*) Paulinertorte. 14 Deka Butter treibt man mit 16 Deka Zucker
und 4 Dotter flaumig ab, gibt 1 Löffel Rum und 14 Deka Mehl und zuletzt
den Schnee von 3 Eweiß dazu. Diese Masse wird in ein gut gebuttertes,

bestäubtes Tortenblech gefüllt und langsam gebacken. Ueberkühlt schneidet
man sie mit einem scharfen Messer auseinander und füllt sie mit folgender
Crème: Man kocht 10 Deka Zucker mit etwas Wasser und rührt 20 Deka
erweichte Choccolade dazu und, wenn sie recht glatt ist, 1/2 Liter kaltes
Obers und 3 Dotter, worauf man es über dem Feuer schägt, bis es dick
ist. Man überzieht die gefüllte Torte mit mit Maraschino vermengter und
mit Alkermes blafroja gefärbter Schneesglatur.

**) Venezianerwürstchen. Dünne Bratwürste werden in 5 cm lange
Stücke geschnitten, in sehr flüssigen, gut aufgegangenen Hefenteig getaucht
und in siedendem Schmalze gebacken. K. A. H

Miscellen.

Frauen können angeblich kein Geheimniß bewahren; die
Männer verrathen aber oft selbst Geheimnisse — die nicht
existiren.

Männliche Gerechtigkeit: Erst haben die Männer alles
gethan, damit die Frauen nicht in den Tempel der Wissen-
schaft eingelassen werden und dann rufen sie triumphirend
aus: Die Frauen haben nichts Hervorragendes für die Wissen-
schaft geleistet ...

Die Männer behaupten, die Frauen dächten nur an
thörichtes Zeug? Die Männer bilden sich aber ein, daß die
Frauen nur an sie denken ...

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung
nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres
und einem Anhange:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration
der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Mata-
rialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden
Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-
Sendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19,

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig
bestens empfohlen. 1731

BERNDORFER
METALLWAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP in BERNDORF

NIEDERLAGEN:
WIEN: 1. WOLZELLE 12 + LOPADEN 12 + LUDWIGSGASSE 2 + VI. MARIAHILFERSTR. 19-21
BUDAPEST: WARTNERGASSE 25 + PRAG: GRABEN 37
BERLIN: LEIPZIGERSTRASSE 43.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,
BESTECKE, TAFELAUFSÄTZE,
GIRANDOLS, THEE-UND KAFFEE-SERVICES ETC. ETC
KUNSTBRONZE.

KOCHGESCHIRR
AUS
REINNICKEL.

PREISCOURANTE UND PROSPECTE GRATIS.

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
2463 **Brandt & Grünholz,**
Wien, II., Praterstr. 30.

WIENER MODE

